

Der weite Westen der größten Insel der Welt

Autor und Fotograf_Christoph Köhler



_Endlos lange Pisten aus rotem Sand liegen vor uns und wir fahren Tag für Tag in die fantastische Abendsonne hinein, ohne sie jemals erreichen zu können. Bis wir an unser Ziel, die Westküste Australiens, gelangen, werden wohl noch einige Tage vergehen.

Westaustralien ist der größte von sechs Bundesstaaten und zwei Territorien. Er nimmt fast ein Drittel des Kontinents ein und hat ca. zwei Millionen Einwohner. Das macht im Schnitt 0,79 Einwohner je Quadratkilometer. In Deutschland tummeln sich zum Vergleich ca. 231 Einwohner pro Quadratkilometer. Auch leben die meisten Westaustralier in deren Hauptstadt Perth und den südlichen Küstengebieten. Es erwartet uns also jede Menge Abenteuer und Wildnis.

Nach 1.200 Kilometern unbefestigter Straßen durchs Red Center erreichen wir endlich die erste Ortschaft Westaustraliens, Laverton. Es ist kein besonderer Ort, aber er bietet doch die Möglichkeit, unsere Vorräte aufzufrischen und uns den Staub von Körper und Vehikel zu spülen. Die nächste größere Ortschaft namens Kalgoorlie erscheint wie einem Westernfilm entsprungen. Sie gründete sich in den Zeiten des Goldrausches, welcher Tausende Glücksritter anzog. Hier spürt man förmlich noch den Charme jener Zeiten, nur dass statt Goldgräbern nun Touristen die Straßen unsicher machen.

Doch wir sind durstig nach Abkühlung und können den Anblick des Indischen Ozeans nicht abwarten. Vorbei geht's am bekannten „Wave Rock“ bei Hyden, welcher wie eine urzeitliche,



versteinerte Welle riesigen Ausmaßes aus einem Eukalyptuswäldchen emporragt. Südlich von Perth endet die Straße dann endlich am ersehnten Ozean. Der schönen am Swan River gelegenen Stadt Perth widmen wir nur wenig Zeit, da uns das touristische Treiben nach längerer Einsamkeit etwas überfordert und auch das städtische Pflaster den Geldbeutel nur allzu sehr schröpft. Wir verlassen die „Stadt der schwarzen Schwäne“ in Richtung Süden, um die Weinanbaugebiete um Margret River zu erkunden. Es erwarten uns wunderschöne Landschaften und vorzügliche Weine. Uralte Mammutbäume, ja ganze Wälder voller Giganten befinden sich im Süden kurz vor Albany, dem alten Walfängerort. Die gesamte Küstenlandschaft beeindruckt uns immer wieder und ist gewohnt menschenleer. Im

„Valley of The Giants“ gibt es dann die nächste Attraktion: Ein Spaziergang durch die Wipfel der Riesenbäume. In einer Höhe von bis zu 40 Metern kann man über Plattformen und Hängebrücken diese Wälder aus einer höchst ungewohnten Perspektive betrachten. Vielleicht hilft der „Tree Top Walk“ auch seinen Besuchern zu verstehen, diese so einzigartigen und immer seltener werdenden Wälder nachhaltig zu schützen, damit auch unsere Kinder noch erleben können, welche Vielfalt unsere Erde zu bieten hat.

Weiter geht's die Küste hinauf, immer Richtung Norden. Fantastische Offroadstrecken entlang des Indischen Ozeans ziehen uns immer weiter in ihren Bann und allabendlich sehen wir, wie der große Feuerball im Meer erlischt. Am nächsten Morgen



Foto: Robin Reuter



dann immer dasselbe Ritual: Aus dem Bauch unseres Gefährts steigen und ein Frühstück in der ersten Reihe am menschenleeren Strand genießen. Dann den Tag planen. Bleiben oder weiterfahren?, fragen wir uns regelmäßig und können uns dank gigantischer Zeitreserven von unserem Gefühl leiten lassen, welches auch meistens recht behalten sollte. Doch auch als Gypsy braucht man etwas Bares, und so liefen wir wieder einmal in den Hafen der Arbeit ein, um uns für die nächsten Monate unser Brot zu verdienen. Als Tagelöhner schufteten wir in Pubs, welche oftmals eine Art lustiges Irrenhaus sind. Hier versammelt sich auch des Öfteren die „High Society“ des Ortes. Je weniger Zähne im Mund, desto mehr Tattoos am ganzen Körper und ständig im Rausch (nicht der Tiefe, sondern des Alkohols). Aber immerhin kann man dort viel über die Spezies Mensch lernen und einiges nebenbei verdienen. Auf der Bananenplantage hingegen hatte man seine Ruhe vor solchen Gestalten.



Doch auch hier war das Arbeiten nicht weniger stressig. Die vielfältigen Insekten der Plantage sahen in mir einen Eindringling und ließen mich jeden hart verdienten Dollar wissen, dass ich dort nicht sonderlich erwünscht war. Aber auch aus solchen „Therapien“ kann man wieder Positives ziehen, wenn man denn möchte.

So trieb es uns mit gefüllten Geldbeuteln weiter zur „Shark Bay“, einen Spielplatz für Haie und Delfine, und interessanten Orten wie z.B. „Shell Beach“, einen Strand, der – wie der Name schon sagt – lediglich aus Muschelsediment besteht. Ebenso „Hamelin Pool“, wo es einige der letzten und ältesten Lebewesen der Erde gibt, nämlich Stromatolithen. Diese sehen aus wie schwarze Steine im flachen Wasser, und auf den ersten Blick wirken sie eher unspektakulär. Auf den zweiten allerdings hochinteressant, da alles Leben auf Erden durch diese einfache, Sauerstoff produzierende Lebensform entstanden ist. Jene Lebewesen reicherten noch vor den Pflanzen unsere Luft mit Sauerstoff an und bahnten so den Weg für die Artenvielfalt unserer Erde.

Wir passierten das „Tropic of Capricorn“ (Wendekreis des Steinbocks) und kamen nach der Durchquerung des Yardie Creek endlich am „Ningaloo Reef“ im Cape Range National Park an. Übersetzt heißt es „das unbekannte Riff“ und ist im Gegensatz zum „Great Barrier Reef“ ein Winzling mit ungeahnten Vorteilen. An den vielen kleinen Schnorchelspots ist man ungestört und kann vom Strand aus mit Flossen, Brille und Schnorchel die einzigartige, nicht verschreckte Unterwasserwelt betrachten. Schildkröten, Rochen, Riffhaie, Delfine, Kugelfische und vieles mehr kann man so in leicht vergrößertem Zustand durch die Taucherbrille beobachten und fühlt sich prompt in eine andere Welt versetzt. Doch es sollte uns noch ein Naturschauspiel der Superlative bevorstehen. Zufällig zur richtigen Zeit am richtigen Ort, kamen wir in den Genuss, mit den größten Fischen der Erde zu schnorcheln. Um genau zu sein handelte es sich um Walhaie. Diese friedlichen Giganten der Meere filtern knapp unter der Wasseroberfläche nach Plankton und



Krill und lassen sich vom Homo Sapiens in keinsten Weise stören. Mit zwei Walhaien konnten wir das große Wasser teilen und begleiteten sie eine ganze halbe Stunde lang. Ein einmaliges Erlebnis, das den Adrenalinspiegel augenblicklich hochtrieb.

Mit jedem weiteren nördlichen Kilometer stieg das Quecksilber im Thermometer an und auch die Vegetation fing langsam an sich zu verändern. So wechselte das Bild aus dem Landcruiser von kargen, schroffen Buschlandschaften zu wassergefüllten Canyons bis hin zu Flaschenbaumwäldern. Als wir irgendwann Broome erreichten, galt es erst einmal das überschaubare Touristenprogramm abuarbeiten. Broome entstand Ende des 19. Jahrhunderts und war lange die „Perlenhauptstadt der Südhalbkugel“ und deckte eine Zeit lang über 80% des weltweiten Perlmutter-Bedarfs. Auch Malcolm Douglas betreibt hier seinen Crocodile Park, welchen man sich nicht entgehen lassen sollte. Wir sind also angekommen im Land der Krokodile. Fußspuren von noch älteren Zeitgenossen kann man ebenfalls in Broome entdecken. Am „Gantheaume Point“ sind bei Niedrigwasser 120 Millionen Jahre alte, versteinerte Fußabdrücke von Dinosauriern zu finden. Aber es ist wirklich eine Suche und die Gezeiten lassen einem nicht allzu viel Zeit. Ausklingen lässt man den Tag mit einem kitschigen Sonnenuntergang, ganz ty-

pisch am wunderschönen „Cablebeach“ mit Kamelkarawane. Broome ist auch Ausgangsort für die Kimberleys-Region, einer der wildesten Gegenden Australiens. Weitere 850 Kilometer unbefestigter Strecke führt die „Gibb River Road“ quer durch diese Landschaft und versetzt uns in eine prähistorische Zeit. Unzählige Canyons und Schluchten wollen entdeckt werden. Vom anmutenden Geschrei der Kakadus hypnotisiert suchen wir nach dem vermeintlichen Flugsaurier und stolpern dabei fast über ein

Freshy. Jene kleineren Süßwasserkrokodile sind eigentlich für den Menschen von harmloser Art, aber das bleibt wohl Geschmackssache. Westaustralien ist ein ganz besonderer Teil der

„Die Heimat des Abenteurers ist die Fremde.“

Emil Gött (1864–1908), deutscher Dramatiker

größten Insel der Welt und steht für Abenteuer und Wildnis, gigantische Weiten und freundliche, kuriose Einwohner. Hier grüßen sich auch die Autofahrer noch. Hier scheint die Welt in Ordnung!

